



Zevener Zeitung, 16.05.2012



Wollen 60-Jährige 30 Jahre Däumchendrehen? Mit dieser rhetorischen Frage macht Dr. Winfried Kösters deutlich, dass sie Aufgaben müssen. Foto: dpa

MEINE MEINUNG



Thorsten Kratzmann

Verlassene Dörfer

Wüstungen wie nach dem 30-jährigen Krieg oder wie sie in näherer Zukunft im Harz zu besichtigen sein werden, wird es vielleicht noch nicht 2030 im Herzen des Landkreises Rotenburg geben – einige weitgehend entvölkerte Dörfer aber wohl schon. Wo schon jetzt kaum noch ein Kind zu Hause ist, da werden in 20 Jahren verfallende Gebäude stehen. Das Leben der alternden, schrumpfenden Gesellschaft wird sich im Wesentlichen in den Ober-, Mittel- und Grundzentren abspielen. Angesichts dieser Aussichten muss sich die Politik in Zeven fragen lassen, ob es zu rechtfertigen ist, in den Ortsteilen Baugebiete auszuweisen und jedes Dorf an die Kläranlage anzuschließen? Die Millionen Euro wären beim Ausbau einer familienfreundlichen Infrastruktur besser angelegt.

Senioren zum Essen in die Mensa

Einstimmung auf den demographischen Wandel – Dr. Winfried Kösters veranschaulicht die gesellschaftlichen Herausforderungen

ZEVEN. Was ist, wenn Tarmstedts **Samtgemeinde-Bürgermeister Frank Holle mit 80 Jahren Single wird und eine Chinesin kennen lernt, die 15 Jahre jünger ist als er? „Dann wird er in drei bis sechs Monaten chinesisch lernen. Das kann er, weil er es will.“ Auch das ist demographischer Wandel. Und auf diese Art verdeutlicht Dr. Winfried Kösters das Thema am Montagabend im Rathausaal.**

Der demographische Wandel, also der Alterungs- und Schrumpfungprozess der deutschen Gesellschaft, vollzieht sich seit 1965. Seither sinkt die Geburtenrate – auf aktuell 1,39 Kinder pro Frau. Diese Tatsache ist lange Zeit lediglich Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen. Seit wenigen Jahren erst beschäftigt sich die Politik ernsthaft damit – ohne jedoch, dass sich auf der Hand liegenden Konsequenzen grundlegend auf das Handeln der Volksvertreter ausgewirkt hätten.

Zu lange gewartet

Erst jetzt haben beispielsweise die Bundes- und die niedersächsische Landregierung Konzepte auf den Tisch gelegt, mit denen der demographische Wandel bewältigt werden soll. Viel zu spät, meint der Journalist, Publizist und Regierungsberater Dr. Winfried Kösters, der Montagabend den Versuch unternahm, die interessierte Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren. „Wir haben viel zu lange gewartet und nichts unternommen“, stellte Kösters fest.

Er war auf Einladung der Lenkungsgruppe der Börde Oste-Wörpe, mithin der vier Samtgemeinde-Bürgermeister Stefan Tiemann (Sittensen), Hans-Hinrich Pape (Selsingen), Frank Holle (Tarmstedt) und Johann Dietrich Klintworth (Zeven) sowie dem Börde-Regionalmanager Holger Brörkens nach Zeven gekommen. Gut 100 Zuhörer hatten sich

von Bürgermeister Klintworth auf den Vortrag einstimmen lassen. Der Hausherr zitierte den Autor Sven Kunze, der prophetisch, dass es für Senioren alsbald zur Pflicht werde, sich im Ehrenamt um Senioren zu kümmern. Das Rentnerdasein könne fortan nicht mehr nur in Freizeit münden.

Im Bemühen, der Wahrheit die Erkenntnis an die Seite zu stellen, beschränkte sich Winfried Kösters nicht darauf, nackte Zahlen und phrasenhafte Weisheiten zu verkünden. Vielmehr gelang es ihm, anhand von plastischen Beispielen, die Dimension des gesellschaftlichen Wandlungsprozesses für die Anwesenden greifbar zu machen.

Kösters schlüpfte zunächst in die Rolle eines Animators. Er ließ die Politiker, Unternehmer und Vertreter von Institutionen und Vereinen im Wortsinn Stellung beziehen. Auf Fragen zur Willkommenskultur, Familienfreundlichkeit, lebenslangem Lernen und mehr hatten sich die von Kösters zu Botschaftern des demographischen Wandels Ernannten auf einer im hinteren Bereich des Rathausaals dargestellten Skala zwischen 1 und 10 einzuordnen.

Diesen ersten Schritten der Selbsterkenntnis folgten weitere, die der Referent in der Folge alleine tat. Er hatte seine spritzig vorgetragenen Botschaften unter einem Motto zusammengefasst: „Wir werden weniger, bunter, älter“. Die Bevölkerung schrumpft, weil deutsche Frauen nur 1,4 Kinder zur Welt bringen. Das Land wird bunter, weil Frauen mit Migrationshintergrund 1,9 Kinder bekommen und die Zahl der Zuwanderer auf wenigsten 200.000 im Jahr steigen muss. Die Bevölkerung wird älter, weil die Lebenserwartung steigt und die Kinder fehlen.

Das ist seit Jahrzehnten zu beobachten und dennoch begegnet Kösters auch heute noch allerorten Scheuklappenenden. In Rat-

häusern, Chefbüros und Amtsstuben sei nach wie vor der Irrglauben verbreitet, dass „die Zukunft die Verlängerung der Vergangenheit“ sei. Dass dem nicht so ist, verdeutlichte der Redner anhand diverser Beispiele: So werden in Deutschland heute mehr Inkontinenz- als Babywindeln verkauft. So ist heute jeder zweite niedergelassene Arzt älter als 50 Jahre und der Nachwuchs fehlt. So hat heute jedes dritte in Deutschland geborene Kind einen Migrationshintergrund. So müssen die Tarifparteien heute angesichts des Fachkräftemangels keine Beschäftigungssicherungsverträge mehr abschließen. So sind heute erst drei Prozent der Wohnungen im Land barrierefrei.

Welle baut sich auf

All das sind jedoch vergleichsweise moderate Veränderungen im Vergleich zum dem, was sich in dem kommenden Jahre wie eine Welle aufbaut. Ab 2020 liegt die strukturelle Mehrheit bei jeder Wahl bei den über 50-Jährigen. Wenn der geburtenstärkste Jahrgang, die 1964 Geborenen, mit 67 oder – wie von Kösters postuliert – mit 70 Jahren in Rente gehen, könne nur noch jeder zweite freiwerdende Arbeitsplatz wieder besetzt werden, prophetisch der Experte. Wenn die 2030 Pflegebedürftigen professionell umsorgt werden sollen, dann müsste jeder vierte Schulabgänger einen Pflegeberuf ergreifen, um das leisten zu können.

Wer den Tatsachen ins Auge blicke, dem werde deutlich, dass sich alles mit dem Alterwerden der 64er ändern müsse – Berufe, Städte, Häuser, gesellschaftliches Engagement, die Bildungslandschaft, der Gesundheitssektor ... Jede öffentliche Investition müsse daraufhin abgeklopft werden, ob sie demographisch gerecht ist, forderte der Referent. Und Wirtschaftsförderung heiße fortan, alle Kraft darauf zu verwenden, die frühkindliche Bildung zu stärken. Wachstum werde nur erreicht, wenn sich die Gesellschaft um jedes Kind und Zuwanderer bemühe. Schulabbrecher und Jugendliche ohne Ausbildung werde die größte Deutschland nicht mehr leisten könne. Das trifft laut Kösters



Heike Kröger Feldmann im Gedankenaustausch mit Hanns-Ulrich Leisterer. Fotos: tk

ters ebenso auf Arbeitnehmer zu, die den Vorruhestand anpeilen. „Wir werden länger arbeiten müssen – auch, weil die Rente nicht reichen wird.“

Mit Blick auf die türkischstämmigen Mitbürger erhob der Referent schwere Vorwürfe, die er an Politik und Wirtschaft richtete. „Deutschland hat die türkische Ressource nicht genutzt.“

Noch näher rückte das Thema an die Zuhörer heran, als Kösters auf die Situation im Kreis Rotenburg einging. So wird dessen Einwohnerzahl von rund 164.000 Einwohnern bis 2030 um gut drei Prozent sinken – regional jedoch unterschiedlich stark. Parallel dazu wird der Bevölkerungsanteil von Personen mit Migrationshintergrund von derzeit 4,6 Prozent (bundesweit liegt er bei knapp 20 Prozent) auf 14,5 Prozent im Jahr 2030 steigen. Dass die Quote derzeit „sehr gering“ ist, bezeichnete der Redner als Glücksfall, denn das eröffne dem Landkreis die Möglichkeit, eine Willkommenskultur zu entwickeln und ein Integrationskonzept umzusetzen.

Zudem gelte es, eine Willkommenskultur für Ältere zu begründen, denn Kommunen, die in den Augen von Senioren nicht attraktiv sind, werden im Wettbewerb um Einwohner das Nachsehen haben. Gleiches gilt für Kommunen, die sich kein familienfreundliches Image verdienen. Da heute 64 Prozent der Studenten weiblichen Geschlechts sind, komme dem Ausbau der Kinderbetreuung eine herausragende Bedeutung zu, wenn der Kreis nicht Gefahr laufen will, dass gut ausgebildete

Frauen einen Bogen um die Region machen. Ergo: Infrastrukturplanungen und -investitionen müssen zwingend sowohl rollator- als auch kindgerecht sein.

Kösters forderte seine Zuhörer ferner auf, zwischen den Senioren-Generationen zu differenzieren. Nicht länger dürften 60- und 90-Jährige über einen Kamm geschert werden. Die jüngeren müssten sich um die älteren Senioren kümmern. „Heute werden 68 Prozent der Pflegebedürftigen von Familienangehörigen gepflegt. Das geht nicht mehr“, unterstrich der Experte. Die Zeit läuft, um erforderliche Netzwerke zu etablieren, die die damit verbundenen Aufgaben übernehmen können – Stichwort „Nachbarschaftshilfe“. Der Redner ermunterte sein Publikum neue Wege zu beschreiben. „Wir denken immer noch an Essen auf Rädern. Denken sie lieber an Senioren auf Rädern. Bringen Sie die Senioren in die Mensa.“

Erste Vorschläge

Nach der Aufforderung zum fünfminütigen Gedankenaustausch mit dem Sitznachbarn, bat Kösters die Gäste im Saal, konkrete Vorschläge zu formulieren und sie an die anwesenden Bürgermeister zu adressieren. So ist Heike Kröger-Feldmann der Ansicht, es sollten Wohnprojekte für Alt und Jung initiiert werden. Ferner sollte die Bildungspolitik nicht länger auf Selektion setzen. Hanns-Ulrich Leisterer schlägt die Gründung einer Stiftung vor, die Zeven Abiturienten das Medizinstudium unter der Voraussetzung finanziert, dass sie sich verpflichten, als Arzt in Zeven zu praktizieren. An die Unternehmer in der Region war der Hinweis gerichtet, dass derjenige, der keinen sicheren Arbeitsplatz in Aussicht hat, auch keine Kinder in die Welt setzt.

Oliver Kettner regte ein flächendeckendes betriebliches Gesundheitsmanagement an, während Iris Weber zu hohe Kinderbetreuungskosten beklagte. Lore Holsten möchte Zeitkonten-Modelle für ehrenamtliches Engagement etablieren und Norbert Wolf die Bürgerbeteiligung stärken.

Auf geht's. (tk)



» Wir denken immer noch an Essen auf Rädern. Denken Sie die Senioren in die Mensa.« DR. W. KÖSTERS